

Arbeit, so hat man es den ausgebildeten Töchtern noch mehr verübelt, wenn sie stellenlos blieben.

Die Scheu vor jedem Risiko ist stark gewachsen;

jetzt wollen die Alten schon gar nicht mehr."

Die Beraterin erzählt, wie sie versucht, die Gemüter wieder aufzumuntern. Sie gewinnt die jungen Mädels schnell zu Verbündeten ihres Optimismus, besonders die wirklich tüchtigen. Sie hält ihnen die Stellungnahme führender Frauen von heute vor: "Die Arbeitsbeschaffung des Mannes soll nicht über eine Entrechtung der Frau gehen." "Keiner denkt ernsthaft daran, Frauen durch Entzug der Arbeit untüchtig zu machen." Nur durch ernsthafte Ausbildung und Teilnahme an der Kulturarbeit kann sie "ihren eigenen Kindern eine wahrhafte Mutter und dem Mann eine tüchtige Gefährtin sein". Die Führerin des Frauenwerks knüpft daran die selbstverständliche Forderung der "Teilnahme der Frauen an allen Geistesgütern". Nur der "volle Einsatz der Persönlichkeit" ermöglicht es ihnen, "an der Volkserhaltung, Volkserziehung, Volkswirtschaft lebendigen Anteil zu nehmen".

Optimismus ist berechtigt

"Man braucht also weiter beruflich tätige Frauen?" — "Ja, man braucht ihre Mitarbeit, wo sie Eigenes zu leisten vermögen. Schon holt man Frauen mit fertigen Berufsausbildungen zu neuen Aufgaben heran", so erläutern die Sachverständigen.

"Der Freiwillige Arbeitsdienst braucht als Führerinnen unter anderem Gewerbelehrerinnen, Hausaltspflegerinnen, Landwirtschaftslehrerinnen.

In der Mütter- und Kindergärtnerinnenfindung finden Ärztinnen, Meisterinnen der Hauswirtschaft, Säuglingspflegerinnen, auch Lehrerinnen für Werk- und Handarbeit ein neues Betätigungsfeld.

Die Siedlungsschulen fordern Geflügelzüchterinnen, Gutssekretärinnen, ländliche Hausaltspflegerinnen an.

Neue Institute für Hauswirtschaftskunde werden Naturwissenschaftlerinnen mit hauswirtschaftlicher Erfahrung, Architektinnen für einen neuen Heim- und Wohnstil, Volkswirtschaftlerinnen für rationelle Wirtschaftsführung und Propaganda brauchen.

Die Gebiete der Gesundheits- und Körperpflege sowie der erbbiologischen Aufklärungsarbeit werden die ernste Mitarbeit der Frauen nicht entbehren können und sicher auch noch neue Berufstypen schaffen.

Die heute Uebergangszeit erfordert Anpassungsfähigkeit, die sonderbarsten Kombinationen werden verlangt

Uebertriebenes Spezialistentum, am männlichen Berufsleben orientiert, ist immer schon für Frauenarbeit eine Beeinträchtigung gewesen. Oft hat es sich gezeigt, daß zufällige Zusatzausbildungen dem jungen Menschen zu einem neuen Arbeitsgebiet verholfen haben, in dem er dann seine eigenen Kräfte erst richtig entfalten konnte.

Eine Gärtnerin betreibt Bakteriologie und kommt in einer botanischen Versuchsanstalt unter. Eine Medizinstudentin stellt sich auf Hebammenarbeit um. Eine Wohlfahrtspflegerin lernt praktische Hauswirtschaft und wirkt dann im Erholungsdienst für Mütter; eine andere nimmt Kurse in Putz- und Schneiderei und wird dadurch für die Arbeit mit gefährdeten Mädchen besonders befähigt. Eine

Kinderpsychologin, die zeichenbegabt ist, wird in einem Verlag für Kinderbücher gebraucht.

Die sonderbarsten Kombinationen werden verlangt. Neigung und Geschick der Frau sind nicht in Tabellen einzufangen. Ihre Anpassungsfähigkeit ist unbegrenzt, ebenso aber auch ihre Verwendbarkeit."

"Die Krise des Wirtschaftslebens ist für die Frau eine harte, aber auch gesunde Kur",

sagt ein alter, erfahrener Pädagoge, den wir auch um seinen Rat befragt haben. Machen die entmutigten Eltern und Erzieher dem Mädchen starke Schwierigkeiten, so wird es sich noch stärker auf sich selbst besinnen. Es wird sich nicht abschrecken lassen. Schon durch seine körperliche Entwicklung fordert es mehr als nur die engste Tätigkeit im kleinen Raum. Aufgerührt von den Ereignissen der Zeit, ist es ja bereit, lebendig mitzuwirken. Die Mädchen neigen gar nicht dazu, das Rühren im Kochtopf als höchste Aufgabe zu betrachten. Der alte, weise Herr meint sogar: "Frauen brauchen das Abschreckungspulver gegen den Beruf." Er glaubt beobachtet zu haben, daß die Frauen dann in ihrem Beruf am glücklichsten geworden sind und ihn mit den stärksten weiblichen Kräften beseelt haben, wenn — ja wenn sie am härtesten darum gekämpft haben. Er fährt fort: "Ich gebe Ihnen einen Beweis dafür: Der Arztberuf ist für die Frau immer umstritten gewesen. Man befürchtete, daß er die Frauen verdürbe. Die Tatsachen beweisen das Gegenteil. In keinem Beruf finden sich so viel verheiratete und trotzdem berufstätige Mütter. 47 Prozent aller praktizierenden Ärztinnen sind verheiratet, und ihre Kinderzahl liegt über dem prozentualen Durchschnitt." — Der alte Herr wird lebhaft bei dem Gedanken: "Der Zweifel ist gesund für einen jungen Menschen. Die jungen Leute müssen prüfen, was sie können, wie weit sie aushalten werden. Sie wägen auch die realen Verhältnisse, in die sie mal gestellt sein werden: Berufsabhängigkeit, schmale Einnahmen, Unsicherheit. Wollen sie trotz aller Schwierigkeiten durchhalten, dann weiß man, daß sie sich bewähren werden. Wer mit falscher Abschätzung eigenen Könnens seine Lebensbahn schief anlegt, gleitet irgendwann mal ab. Mädchen, die aus dem Beruf in die Ehe fliehen, geraten nicht immer an den richtigen Mann. Das wird dann der zweite Hereinfall.

Hauptsache ist heute, daß nicht alle Mädchen einen so starken Schock kriegen, daß sie nun gar nichts mehr werden wollen. Aber das wird nicht passieren. Ein kleiner Teil wird verzichten, wenn ihm die Sache zu schwer dargestellt wird. Er findet vielleicht im engen Familienkreis bald sein Glück. Die andern aber werden schon etwas schaffen, und das um so sicherer, je gründlicher sie sich selbst vorher geprüft haben. Ihre Wirkung wird dann aber auch später über die eigene Familie hinaus ins Volk hineinreichen. — Nur nicht nachgeben, nichts aufgeben! Frauliche Kulturarbeit wird mehr gebraucht als je. Die jungen Mädchen werden sich neue Berufe erobern, sie haben schon Energie genug dazu. Sehen Sie sich die doch mal an!"

*

Wir gehen zu verschiedenen Ausbildungsstätten, betrachten uns ganze Klassen, sprechen mit der Leiterin. Sie selbst ist gar nicht niedergeschlagen und meint, der größte Pessimismus herrsche zur Zeit bei der Lyzeumschülerin, die jetzt ihren Ab-